Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 6 (1920)

**Heft:** 52

Artikel: Und nun?

Autor: L.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-541888

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 27. Jahrgang.

Sur die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Luzern, Billenfir. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Berfand burch die Geschäftsftelle Eberle & Richenbach, Einfiedeln

Jahrespreis Fr. 10.—— bei der Bost bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Bortozujchlag). Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelschule Die Lehrerin

Inseratenannahme burg die Publicitas A.-G., Luzern.

Breis ber 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Und nun? — Schulnachrichten. — Schultechnisches. — Bücherschau. — Inserate.

Beilage: Mittelfchule Ar, 8 (philologisch-historische Ausgabe).

## Und nun?

Und nun? Run heißt es einfach die praktischen Folgerungen ziehen aus bem, was wir bis dahin gegen den "großen Unbekannten" geschrieben haben. Run beißt es einfach fagen, was wir wollen. Unter bem "wir" verftehe ich in erfter Linie die katholische Lehrerschaft der Schweiz, dann die Schweizer Ratholiken überbaupt. Reiner von ihnen, ber offen und ehrlich, inwendig und auswendig zur Sache seines Aredos steht, wird sich dagegen berkeiner wird sagen, ich hätte mich zu Unrecht zum Fürsprecher seiner Interessen gemacht, seine Schulpolitit sei eine andere, als die im Johre 1920 von der Schweizer-Schule vertretene. Das sei zur Beunruhigung aller derjenigen gesagt, die sich bis bahin mit bem Gebanten getröftet hatten, es handle sich in diesen Artikeln nur um ben einseitigen, absonderlichen Standpunkt bes Berfassers, ber von ben einflugreichen, von den führenden Schweizer Ratholiken, geistlichen ober weltlichen Standes, durchaus nicht geteilt werbe.

Was wir — Schweizer Katholiken also, wollen? Was wir nicht wollen zuerst:

Vor allem, wir wollen keine Vorrechte. Die darf es ja nach Artikel 4 der Bundesverfassung überhaupt nicht geben bei uns. Wir wollen nichts, was wir nicht willig jedem andern ehrlichen und braven Schweizer Bürger auch gönnen. Wir ver-

langen nichts für uns, was nicht auch jedem andern braven Schweizer Bürger zu erreischen möglich ist. Aber wir wollen auch nicht schlechter behandelt werden, als die ansbern Schweizer Bürger, auch in der Schulsstube nicht. Es darf in Zukunft auch keine Borrechte der "Reutralen", der "Konsessionslosen" mehr geben. Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich.

Wir wollen kein einziges Recht eines Schweizer Bürgers verleten. Rechte sind uns heilig und unantastbar. Wir wollen aber auch unsere eigenen Rechte

nicht weiter berlegen laffen.

Wir wollen tein Gewissen vergewaltigen, tein Kindergewissen und tein Bater- und Muttergewissen. Das Gewissen ist uns etwas zu Deiliges und zu Unan= tastbares. Wir wollen keinen einzigen Ungläubigen zwingen, die Hände zu falten, und wir wollen kein Kind eines andern Bekenntnisses nötigen, das katholische Kredo zu beten und den katholischen Katechismus zu lernen. Aber es soll in der Schweizer Schule der Zukunft auch keine Verletzung eines gläubigen Gewiffens mehr vortommen dürfen. Wir verlangen darum auch im Schulhause für das gläubige, für das konfessionelle, auch für das katholische Gewissen nicht weniger Freiheit und nicht weniger staatlichen Schut, als ihn das ungläubige und das "neutrale" oder "konfes= fionslose" bereits genießen. Wir verlangen — auch im Schulhause — für die Relisgion zum allerwenigsten ebenso viel Freisheit und staatlichen Schut und staatliche Unterstützung, wie sie die Religionslosigsteit schon längst besitt.

Bas wir nicht wollen?

Wir wollen tein einziges Schulhaus niederreißen. Wir wollen auch nicht das Obligatorium der Bolfeschule aufheben. Wir wollen feine einzige psychologisch-pabagogische und psychologisch-methodische Errungenschaft der an Gifer und an ichonen so reichen neuern Schulent-Erfolgen widlung preisgeben. Bir wollen die Bolksbildung nicht vermindern, fondern vertiefen. Bir wollen vor allem eine brave, religiös-sittliche Jugend und ein braves, religiös-sittliches Schweizer Bolt, aber wir wollen auch eine tüchtige, intelligente Jugend und ein tüchtiges, intelligentes Schweizer Bolt

Wir wollen den Staat nicht aus der Schulstube verdrängen, wir wollen nicht, daß er seine ordnende und leitende und unter Umständen auch strasende Pand von der Schweizer Schule zurückziehe. Wir wollen nur eine gerechte Verteilung der drei Schlüssel zur Schulstube: dem Vater einen, der Kirche einen und dem Staate

einen.

Wir wollen nicht Friedensstörer werben in unserer trot allen Weltanschauungsgegensätzen doch so warmen und heimeligen gemeinsamen vaterländischen Stube; aber wir wollen auch nicht um den Preis einer guten Disziplinnote von Seite des bis dahin allmächtigen Freisinns den Mundschießen, wo reden Pflicht ist, heilige religiöse Pflicht und heilige vaterländische Pflicht.

Was wir nicht wollen?

Bir wollen nichts, als was unser Katechismus und zu wollen vorschreibt; nichts, als was wir im Ramen des Lehrbuches der Pädagogik verlangen müssen; nichts, als was uns schon durch grundlegende Artikel der Bundesverfassungzugesprochen, was also schon mit unserm schweizerischen Bürgerrechte gegeben ist. Es ist so einsach: was Katechismus und Pädagogik verlangen, deckt sich mit dem, was uns die Bunderversassung, vernünstig ausgelegt, schon jetzt verspricht.

Was mir wollen?

Wir fordern also erstens, — und wir fordern es nicht nur im Ramen des Kate-

chismus, sondern auch im Ramen der Wissenschaft, der wir diesen, im Ramen der Pädagogit, und im Ramen des Rechtes und des gleichen Rechtes für alle — daß die konsteelse für alle — daß die konsteelse schule nicht weniger staatlichen Schutz und staatliche Unterstützung genieße als die neutrale Schule. Darum soll, wenn irgendwo eine genügende Anzahl von Erziehungsberechtigten sich für eine konsessionelle Schule entscheiden, diese konsessionelle Schule geradeso gut öffentel ich en Charatter erhalten wie die neutrale Schule.

Sollte das Schweizervolk für diese wirklich demokratische und im guten Sinne liberale Forderung kein Berständnis haben,
dann müßte wenigstens verlangt werden,
daß die konfession elle Privatschuse
und die gleiche staatliche Unterstützung erhielte, wie die öffentliche Schule. — Ueberhaupt sind die Privatschulen sür das
ganze Gebiet der Schweiz bundesgesehlich

zu gewährleiften.

Aehnlich ist die Schulfrage in Dolland gelöst, das z. B. im Jahre 1914 aus der Staatstasse an 410,637, konfessionelle Privatschüler 10,598,854 fl., also 25,56 fl. sür den Schüler zahlte, und das vor paar Monaten folgende Bestimmung in die Staatsverscht wird durch das Gesetz mit Achtung der religiösen Gesinnung eines jeden geregelt", und "Der private Bolksschulunterricht, welcher den durch das Gesetz gestellten Bedingungen genügt, wird nach demselben Maßstade wie der öffentliche, aus der Staatstasse bezahlt."

Wir verlangen zweitens für die katholischen Schulen katholische Lehrer. Wie der Lehrer, so die Schule. Die Kantone müssen darum dazu verhalten werden, das für zu sorgen, das den katholischen Schulen genügend katholische Lehrer zur Verfügung stehen. Wie das geschehen kann und wie es am besten geschieht — durch Konkordate zwischen einzelnen Kantonen, oder durch Freizügigkeit der Lehrer bei bundesgeslicher Normierung eines Minimums an Lehrersbildung, oder auf eine andere Weise — ist wieder eine Frage für sich, die hier nicht zur Diskussion steht.

Wir fordern drittens — wieder nicht nur aus unserer religiösen und kirchlichen Gesinnung heraus, sondern ebenso sehr aus warmen vaterländischem Interesse heraus —, daß das ganze Schul- und Erziehungswesen

ber Schweiz wieder mehr von religiösem Geifte getragen werde. Diefem Gedanten foll auch Ausdruck gegeben werden im Grundgesetze der Schweizerschule, im Schulartitel der Bundesverfassung; in dem Sinne besonders, daß der Religionsunter=: richt auch an den "neutralen" Schulen zum ordentlichen Lehrfache erhoben wird, damit alle Kinder Gelegenheit bekommen, wenigstens einen tonfessionellen Religion sunterricht nach den Grundsägen ihrer Konfession zu erhalten und ihn zu erhalten im Rahmen bes offiziellen Stun-Die neuerlichen Erfahrungen denplanes. der tatholischen Pfarrämter von Zürich beweisen, wie notwendig eine bundesgesetliche

Schutbestimmung ift.

Braucht diese dritte Forderung außer den schon genannten padagogischen und rechtlichen Gründen noch eine besondere Stüte? hier ist sie: An der Spite unserer Bundesverfassung steht der fromme Spruch: Im Namen Gottes, des Allmächtigen! Es handelt sich nun einfach darum, ob wir in der Schweiz wirklich noch mehrheitlich ein gottesgläubiges Bolk find, oder ob wir Gottesgebanten nur äußerlich am Schweizerhause zur Schau tragen, ohne innere Ueberzeugung. Dann aber ift die fromme Inschrift an der Stirnseite des Schweizerhauses eine Deuchelei, dann fort damit! Ist es uns aber wirklich ernst mit der religiösen Weihe des Schweizerhauses, dann muffen wir dem herrgott auch in der Stube des Schweizerhauses, dort wo die Kinder erzogen werden, ein Chrenplatchen einraumen. Ginen Chrenplat aber hat er nur dann, wenn man den Religionsunterricht nicht bloß, willigwiderwillig, duldet, sondern ihn zum ordentlichen Unterrichtsfache macht. Und sollte diese Ansicht einem freisinnigen Schweizer allzu ruckschrittlich scheinen, so möchte ich ihn erinnern an einem fürzlichen Protest von über hundert voraussetzungslosen Berliner Universitätsprofessoren gegen die Besei= tigung des obligatorischen Religionsunterrichtes aus der deutschen Schule. "Mit der kraftvollen Erhaltung seiner Glaubenssittung," heißt es im Proteste, "steht und fällt das deutsche Volt. Darum erachten es die unterzeichneten Berliner Universitätslehrer für ihre unerläßliche Pflicht: den nachdrücklichsten Einspruch dagegen zu erheben, daß der Religionsunterricht als der Ecftein unseres ganzen Erziehungsunterrichtes aus dem Hauptlehrplan der Schule entfernt und zu einem bloß fakultativen Lehrgegenstand herab-

gefest merbe."

Was wir wollen? Also eigentlich recht wenig. Lauter Selbstverständlichkeiten! So wenig und fo Selbstverftandliches und fo Baterländisches dazu, daß sich nur wundern muß, daß die Hüter des Vaterlandes es uns nicht schon längst aus vaterländischem Interesse heraus freiwillig angetragen haben. So wenig und so Selbstverständliches, daß man sich fragt: Wie ist es nur möglich, daß Leute, gebildete Leute, die zudem auf dem Boden des Rechtes und der Ordnung stehen, und die noch dazu Badagogit ftudiert haben, wenigstens bis zu deren ABC vorgedrungen find, und die sogar den Christennamen tragen, sich im Ernste weigern konnen, dieses Wenige tampflos zu geben.

So wenignur. Und uns so viel! Uns geht es babei um ein Wertvollstes und Liebstes, um die Kinderseele, um die

unfterbliche Rinderseele.

Die Schulfrage ist uns eine allererste religiöse Angelegenheit. Richt bald eine religiöse Frage geht so tief und greift so weit aus, wie die Frage der Erziehung, also auch die Schulfrage. Das ist uns heiligste Ueberzeugung: in der Frage der Erhaltung unseres heiligen Glaubens und in der Frage der Ausbreitung des Glaubens oder des Unglaubens ist die Schule, ist das Lehrerpult aller Schulstufen eine allerwichtigste Kanzel. In der Frage der gesamten religiös-sittlichen Erziehung des Kindes spricht neben der Mutter und dem Pfarrer der Lehrer ein erstes und oft ein entscheidendes Wort.

Die Schulstube wird zu einem guten Teile über die Zukunft unserer Sache, un= ferer Religion, unserer Kirche entscheiden. Das sage nicht bloß ich, das sagt nicht bloß der Bischof von Chur, das fagt nicht bloß Leo XIII. Das gesteht sogar die Freimaurerei mit chnischer Offenheit ein. fagt Luigi Caftelazo, ber Sefretar bes Großorient in Rom: "Die Zivilehe nimmt der Kirche die Familie; der konfession &= lose Laienunterricht raubt ihr die heranwachsende Generation. Die bürgerlichen Begräbnisse und die Leichen= verbrennung werden ihr noch die letten Ansprüche beim Tode entreißen: So wird der Fortschritt möglichst bald sie vernichtet haben." Die gleiche Sorge um die Zukunft ihrer Kirche bei weiterer Berweltlichung der Schule haben übrigens auch die Protestanten. So schrieb kürzlich "The New England Journal" eine

protestantische Zeitung Amerikas:

"Eine Kirche gibt es, bei der die Religion einen wesentlichen Bestandteil ber Erziehung ausmacht, und das ist die tatholische Rirche. Saben fie Unrecht, sind sie Dummköpfe und Idioten, daß sie ihre konfessionellen Schulen haben, daß sie ihre Pfarrschulen, Klosterschulen, Symnasien bauen, in denen Religion gelehrt wird? Rein, falls der Mensch mehr wert ist als ein Hund, und die Menschenseele mit ihrer Ewigkeitsbestimmung von größerem Werte ist als die Eintagsfliege. Wenn sie im Rechte sind, dann sind wir Protestanten im Unrecht. . . . Selbst wenn man die Sache nur als reine Spekulation betrachtet, so werden die Katholiken infolge ihrer Taktik wachsen, während wir mit unferm Syftem bergab geben. Macaulay fagte, daß die katholische Kirche dann noch bestehen werde, wenn der zivilisierte Australier von einem zerschellten Brudenbogen der Londoner Themsebrücke auf die Ruinen der St. Paulskirche schauen könne. sind zwar keine Propheten, aber es scheint uns, als ob die Katholiken, falls sie ihre tatholischen und wir unsere Hei= den schulen beibehalten, eines Tages allüberall in Nordamerika die Riesenkreuze ihrer Domkirchen im Sonnenstrahle werden leuchten sehen, mährend unsere "Meeting"= Häuser in Schutt und Asche liegen. Laßt sie nur weiter ihren Kindern eine religiöse Erziehung geben, und laßt uns fortfahren, unsere Kinder ohne Gott und Gebot zu erziehen, so werden die Katholiken auf den verlassenen Gräbern den "Plymouthpilger" (ber ersten protestantischen Unsiedler in Amerika) Mais und Reben pflanzen, ohne daß ihnen jemand ihr Recht streitig machen kann. Wir sagen dies nicht als Ausdruck unserer eigenen Hoffnung oder Furcht, sondern weil es unzweifelhaft so kommen muß, eingedent des Wortes: "Was der Mensch sät, das wird er ernten."

Keine religiösere, keine katholischere, keine kirchlichere Frage also als die Frage nach der Erziehung, also auch

nach dem Schulhause, nach dem Geiste des Schulhauses und nach dem Geiste des Leherers. Und darum gibt es keinen heiligeren kampf, als den Kampf um die Schule.

Die Schule ift heute zu einem guten Teile staatliche Angelegenheit. Darum ist die Schulfrage auch eine politische Frage. Und es gibt teine politische Frage, keine Frage der Deffentlichkeit, die uns Ratholiken so sehr Herzenssache fein muß, wie "bie Schulfrage". Gine Bartei, die eine Zukunft haben will, die nicht nur um Tageserfolge kämpft, die nicht nur für heute und morgen, sondern auch für übermorgen arbeitet, muß der Schulfrage eine allererste Stelle im Bartei-Die wichtigsten programme einräumen. Beamten, die die Bürger, Gemeinde und Staat zu wählen haben, sind die Erzieher der Jugend des Volkes, der Zukunft des Bolles.

Wir kommen — nach langer Fahrt durch Freundes- und Feindesland — zum Schlusse auf den Gedanken zurud, mit dem wir diese Artikelserie begonnen hatten: Die Schulfrage ist nicht eine neutrale Frage. Die Schulfrage ist mit einigen methodischen Referaten und mit einigen Statistiken über Lehrerbesoldung nicht erledigt. Die Schulfrage ist zuerst und zutiefst nicht Methodit, sondern Bädagogit. Wenn aber Bädagogit, dann Religion, dann Theologie. Wenn es schon allgemein wahr ist, daß auf dem Grunde aller politischen und wirtschaftlichen Fragen eine theologische ruht, dann erst recht auf dem Grunde der schulpolitischen Fragen. Und darum gibt es in der Schulfrage, sobald man in die Tiefe geht, überhaupt keine Neutralität. Allgemeine Neutralitätserklärung in Schul- und Erziehungsfragen ist ein Bekenntnis zur Oberflächlichkeit, oder dann Bankrotterklärung an der Gesinnung.

Ich schließe mit einem Worte Windtshorsts, eines größten deutschen Katholisten und Politikers:

"Rettet die Schule,

fonst ist alles verloren!"
L. R.

Die Pflege der phantasierenden Tätigkeit der Jugend ist Mittel, nicht Zweil. Darum muß man in die Reiche der Phantasie eintreten, weil beim Rinde durch die Phantasie der Weg zum Herzen führt.

Bon einem Behrer muß man fünf Stude verlangen: gutes Talent, tadelloses Leben, Demut bei Renntnissen, Einfachheit im Reben und Uebung im Lehren. (Binzenz von Beauvais.)